



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Freiwilliges Engagement in Deutschland

Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014

Inhalt

Freiwilliges Engagement in Deutschland.....	3
Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014	3
Der Anteil freiwillig engagierter Menschen steigt, die Beteiligung am Engagement unterscheidet sich aber zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen weiterhin deutlich	3
Der Anteil öffentlich aktiver Menschen ist stabil, die Bereitschaft, sich zukünftig freiwillig zu engagieren, ist groß	6
Informelle Unterstützung im außerfamilialen sozialen Nahraum, Vereinsmitgliedschaften und Spenden sind bedeutsame Formen zivilgesellschaftlichen Handelns	7
Die Ausgestaltung des freiwilligen Engagements ist weiterhin vielfältig, aber die für die freiwilligen Tätigkeiten aufgewendete Zeit sinkt	9
Ein hoher sozioökonomischer Status und ein guter Gesundheitszustand gehen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit zu freiwilligem Engagement einher	13
Werthaltungen und eine gute soziale Einbettung weisen einen Zusammenhang mit freiwilligem Engagement auf	15
Organisationale, regionale und kulturelle Rahmenbedingungen sind bedeutsam für freiwilliges Engagement	15

Freiwilliges Engagement in Deutschland

Zentrale Ergebnisse des Deutschen Freiwilligensurveys 2014

Das freiwillige Engagement ist in Deutschland in den letzten Jahrzehnten zunehmend in den Fokus des gesellschaftlichen Interesses gerückt. Freiwilliges Engagement ist vielfältig, es stellt eine zentrale Form der sozialen Teilhabe dar und es ist wertvoll für die Demokratie. Für eine Engagementpolitik, die das Ziel hat, freiwilliges Engagement zu fördern und zu unterstützen, ist es unerlässlich, auf eine solide Datenbasis über die Verbreitung und den Wandel des freiwilligen Engagements zurückgreifen zu können. Auch für zivilgesellschaftliche Akteure wie Vereine, Verbände, Stiftungen oder Bürgerinitiativen sind solche Ergebnisse wertvoll, wenn es darum geht, auf die gesellschaftlichen Veränderungen und den Wandel im freiwilligen Engagement angemessen reagieren zu können.

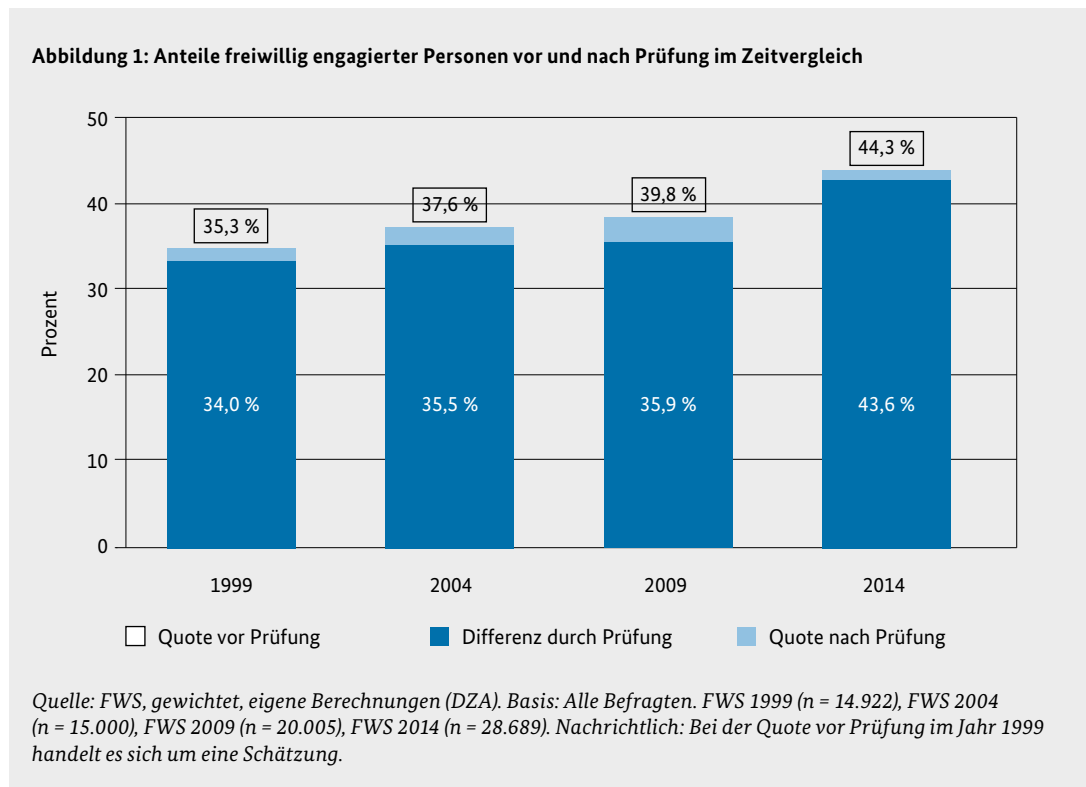
Der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS) stellt die wesentliche Grundlage der Sozialberichterstattung zum freiwilligen Engagement in Deutschland dar. Im Jahr 1999 zum ersten Mal durchgeführt, wird der Freiwilligensurvey seitdem in fünfjährlichem Abstand wiederholt. Die Befragung der vierten Welle erfolgte im Jahr 2014.

Der Fragenkatalog des Freiwilligensurveys wurde im Jahr 2014 erweitert. Zudem wurde das Erhebungskonzept des Freiwilligensurveys in zwei wichtigen Aspekten ausgebaut: (a) Der Einbezug von Menschen mit Migrationshintergrund wurde durch den Einsatz fremdsprachiger Interviews verbessert und (b) bei der Stichprobenziehung wurden neben Festnetztelefonanschlüssen erstmals auch Mobilfunknummern berücksichtigt. Für die Datenanalyse wurden alle Tätigkeitsangaben der Engagierten anhand eines für den Freiwilligensurvey 2014 entwickelten Kriterienkatalogs geprüft, um jene Tätigkeiten auszuschließen, bei denen es sich nicht um freiwilliges Engagement handelt.

Der Anteil freiwillig engagierter Menschen steigt, die Beteiligung am Engagement unterscheidet sich aber zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen weiterhin deutlich

Zunehmend mehr Menschen engagieren sich freiwillig. Im Jahr 2014 sind 43,6 Prozent der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren freiwillig engagiert – das entspricht 30,9 Millionen Menschen. In den letzten fünfzehn Jahren (bezogen auf 2014) ist die Engagementquote um insgesamt knapp zehn Prozentpunkte angestiegen (Abbildung 1). Insbesondere zwischen 2009 und 2014 hat sich dieser Anstieg dynamisiert: Die Quote ist in einem stärkeren Maße als zuvor angestiegen. Die Zunahme

des Engagements kann man auf gesellschaftliche Veränderungen, wie beispielsweise die Bildungsexpansion oder die gestiegene Thematisierung des freiwilligen Engagements in Politik und Öffentlichkeit, zurückführen.¹

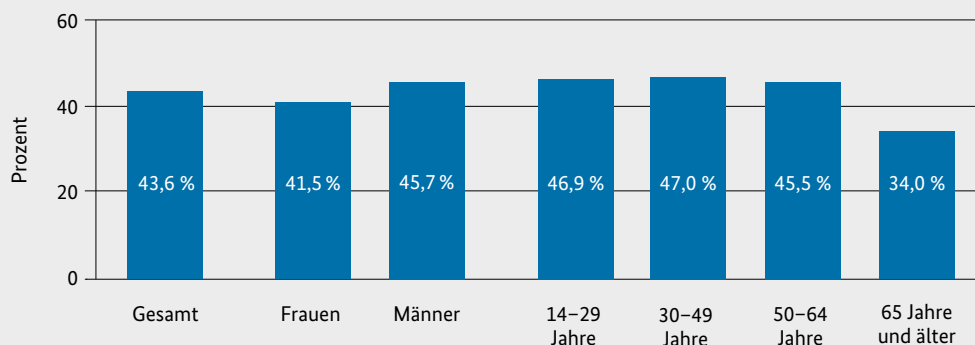


Die Beteiligung am Engagement unterscheidet sich zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen deutlich. Frauen engagieren sich mit 41,5 Prozent anteilig etwas seltener freiwillig als Männer mit 45,7 Prozent. In den Altersgruppen der 14- bis 29-Jährigen und der 30- bis 49-Jährigen sind die Anteile freiwillig Engagierter am höchsten. Den geringsten Anteil weisen Personen im Alter von 65 und mehr Jahren auf. Schülerinnen und Schüler sowie Menschen mit hohem Schulabschluss engagieren sich zu deutlich höheren Anteilen freiwillig als Personen mit mittlerer und niedriger Schulbildung (Abbildung 2).

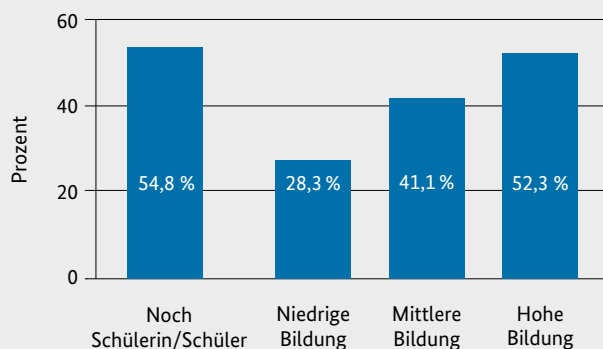
1 Das methodische Vorgehen in früheren Wellen hat dazu geführt, dass die Erhöhung der Engagementquote bislang nicht in vollem Umfang sichtbar wurde. Als ‚freiwillig engagiert‘ wird gezählt, wer in der Befragung angibt, freiwillige oder ehrenamtliche Arbeiten oder Aufgaben außerhalb von Beruf und Familie auszuüben. Alle Selbstangaben werden zweimal überprüft (während und nach der Befragung). Von 1999 über 2004 bis 2009 wurden im Rahmen der Prüfung zunehmend mehr Personen als nichtengagiert eingestuft: Während die geprüften Quoten nur moderat stiegen (34,0 Prozent, 35,7 Prozent und 35,9 Prozent), zeigen die ungeprüften Quoten einen deutlichen Anstieg des Engagements (35,3 Prozent, 37,6 Prozent und 39,8 Prozent). Der Anstieg setzt sich 2014 fort: Nun beträgt die Quote 43,6 Prozent (geprüft) beziehungsweise 44,3 Prozent (ungeprüft) (Abbildung 1).

Abbildung 2: Anteile freiwillig engagierter Personen 2014

a) gesamt, nach Geschlecht und nach Alter



b) nach Bildung

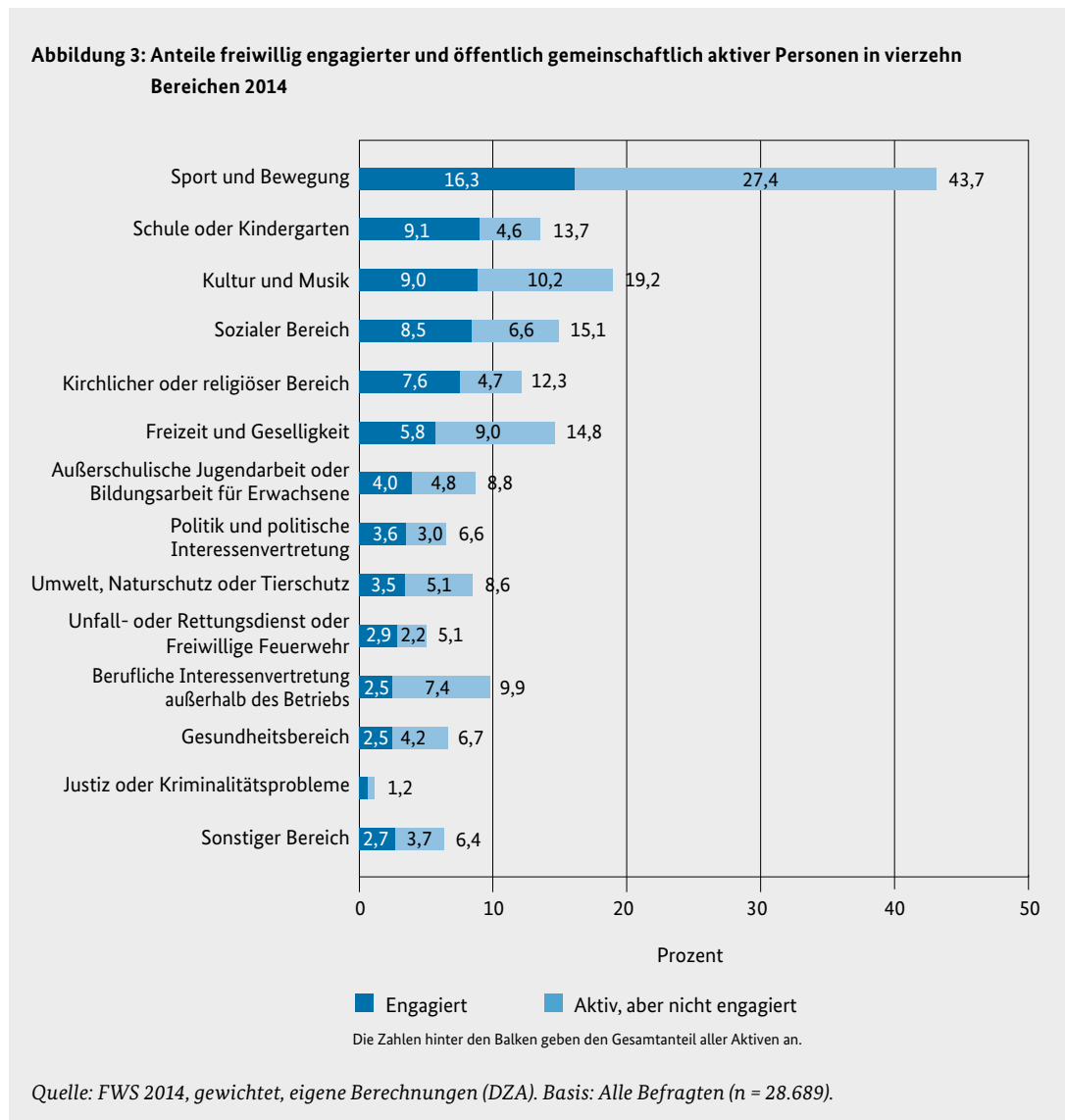


Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.689).

In allen Bevölkerungsgruppen ist ein Anstieg des freiwilligen Engagements zu beobachten. Der Anstieg ist jedoch unterschiedlich stark. Frauen haben ihr Engagement zwischen 1999 und 2014 deutlicher ausgeweitet als Männer. Somit nähern sich die Quoten des freiwilligen Engagements der Frauen und der Männer etwas an. Das Engagement der jüngeren sowie der älteren Personen hat im Vergleich zum Engagement der mittleren Altersgruppen in den letzten fünfzehn Jahren stärker zugenommen. Die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen haben sich vergrößert, da das Engagement bei Personen mit hoher Bildung zwischen 1999 und 2014 deutlich stärker gestiegen ist als das niedriggebildeter Personen.²

² Die hier berichteten Befunde sind nicht nach Bildung gewichtet. In allen Erhebungen des Freiwilligensurveys haben mehr Höhergebildete teilgenommen als es ihrem Anteil in der Wohnbevölkerung entspricht. Berücksichtigt man diese Bildungsverzerrung der Stichproben mit einer entsprechenden Gewichtung, ergeben sich Schätzungen für die Engagementquoten, die in allen Erhebungswellen (1999, 2004, 2009 und 2014) jeweils etwa drei bis vier Prozentpunkte unter den bislang bekannten Werten liegen. Dennoch werden im Bericht zum Freiwilligensurvey 2014 Befunde dargestellt, die (für alle Wellen) nicht nach Bildung gewichtet sind. Diese Entscheidung wurde gefällt, um an die publizierten Ergebnisse früherer Berichte anknüpfen zu können. Für zukünftige Wellen des Freiwilligensurveys sollte eine Anpassung der Gewichtungskonzeption diskutiert werden.

Menschen engagieren sich in unterschiedlichen Bereichen. Der höchste Anteil freiwillig Engagierter ist mit 16,3 Prozent im Bereich Sport und Bewegung zu finden, gefolgt von den Bereichen Schule oder Kindergarten mit 9,1 Prozent und Kultur und Musik mit 9,0 Prozent (Abbildung 3). In den meisten Bereichen ist der Anteil freiwillig Engagierter in den letzten fünfzehn Jahren gestiegen.



Der Anteil öffentlich aktiver Menschen ist stabil, die Bereitschaft, sich zukünftig freiwillig zu engagieren, ist groß

Die Quote öffentlicher gemeinschaftlicher Aktivität ist zwischen 1999 und 2004 angestiegen und seitdem stabil. Gemeinschaftliche Aktivitäten können eine Vorform des freiwilligen Engagements sein. Im Jahr 2014 beträgt der Anteil von Personen, die in einem oder mehreren der im Freiwilligensurvey berücksichtigten gesellschaftlichen Bereiche, also außerhalb von Beruf und Familie, aktiv sind, 70,2 Prozent. Im Jahr 1999 waren 65,8 Prozent der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren aktiv, im Jahr 2004 waren es bereits 69,5 Prozent und im Jahr 2009 71,3 Prozent. Die öffentliche gemeinschaftliche Aktivität ist also zwischen 1999 und 2014 ebenfalls gestiegen, aber nicht in demselben Umfang wie die Engagementquote.

Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern sind bei den öffentlichen gemeinschaftlichen Aktivitäten deutlich weniger ausgeprägt als im Engagement – sie sind zu nahezu gleichen Teilen öffentlich und gemeinschaftlich aktiv (Frauen: 69,6 Prozent, Männer: 70,9 Prozent) – und auch die Altersunterschiede sind vergleichsweise gering. Die niedrigste Quote öffentlicher gemeinschaftlicher Aktivität weisen mit 65,3 Prozent Personen im Alter von 65 Jahren und älter auf, die höchste Quote ist die der 14- bis 29-Jährigen (74,7 Prozent). Deutlich ausgeprägter sind die Bildungsunterschiede: Knapp drei Fünftel (58,6 Prozent) der Personen mit niedriger Schulbildung sind öffentlich und gemeinschaftlich aktiv; bei den Höhergebildeten sind es mehr als drei Viertel (76,0 Prozent).

Auch von den aktuell Nicht-Engagierten haben sich einige bereits in der Vergangenheit engagiert. Etwa ein Fünftel der Bevölkerung hat sich früher einmal freiwillig engagiert, tut dies aber aktuell nicht mehr; etwa ein Drittel hat sich noch nie engagiert. Frauen gehören anteilig etwas häufiger als Männer zu der Gruppe der noch nie freiwillig Engagierten, ebenso die jüngste und die älteste Altersgruppe (14- bis 29-Jährige sowie 65-Jährige und Ältere). Besonders hoch ist der Anteil nie Engagierter bei Personen mit niedriger Bildung.

Die Bereitschaft, sich künftig zu engagieren, ist groß. Heute ist mehr als jede zweite nichtengagierte Person bereit, sich zukünftig freiwillig zu engagieren. Frauen und Männer unterscheiden sich hinsichtlich dieser Bereitschaft nur geringfügig. Im höheren Alter ist die Engagementbereitschaft weniger stark ausgeprägt als in der Jugend und im jungen und mittleren Erwachsenenalter. Bei Höhergebildeten ist die Engagementbereitschaft zudem größer als bei Personen mit niedriger oder mittlerer Bildung.

Informelle Unterstützung im außerfamilialen sozialen Nahraum, Vereinsmitgliedschaften und Spenden sind bedeutsame Formen zivilgesellschaftlichen Handelns

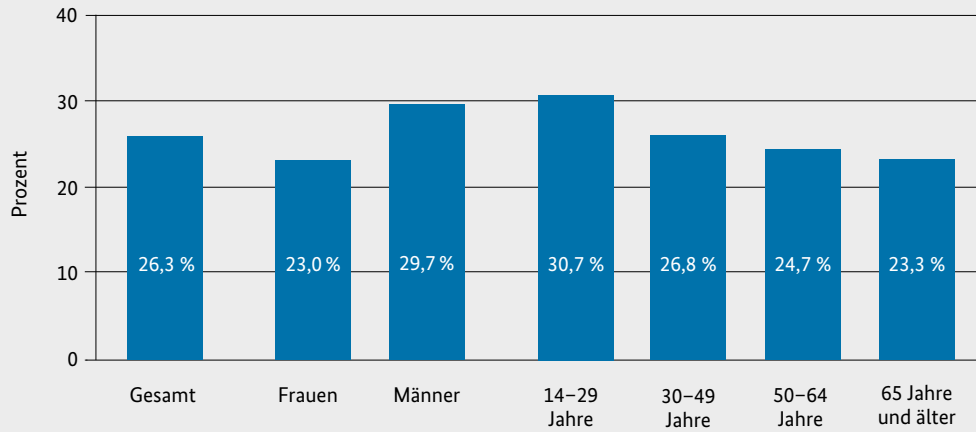
Jenseits des freiwilligen Engagements liefert der Freiwilligensurvey Erkenntnisse zu weiteren Formen des zivilgesellschaftlichen Handelns, zum Beispiel zur informellen Unterstützung im sozialen Nahraum, zu Vereinsmitgliedschaften sowie zu Geldspenden.

Die informelle Unterstützung im außerfamilialen sozialen Nahraum ist quantitativ von ähnlicher Bedeutung wie das freiwillige Engagement. Zwei Fünftel der Wohnbevölkerung im Alter ab 14 Jahren leisten informelle Unterstützung für Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde, Bekannte und Andere.³ Die informelle Unterstützung umfasst instrumentelle Hilfeleistungen, die Betreuung und Pflege nicht-verwandter gesundheitlich eingeschränkter Personen außerhalb des eigenen Haushaltes sowie die Betreuung nicht-verwandter Kinder. Bei den letzteren beiden leisten Frauen einen wesentlich höheren Beitrag als Männer, während Frauen anteilig seltener instrumentelle Hilfen leisten (Abbildung 4).

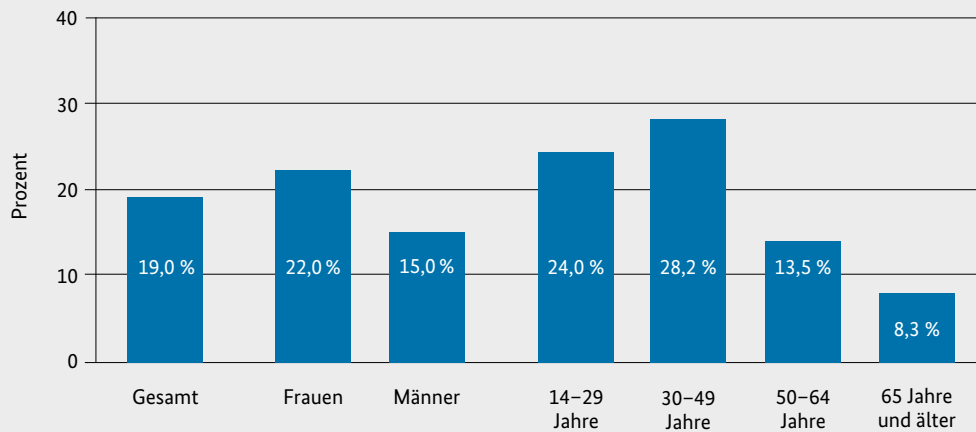
³ Die informellen Unterstützungsleistungen unterscheiden sich vom freiwilligen Engagement also insbesondere dadurch, dass sie nicht öffentlich, sondern im privaten Raum erbracht werden.

Abbildung 4: Anteile der Personen 2014, die informelle Unterstützung leisten, gesamt, nach Geschlecht, sowie nach Alter

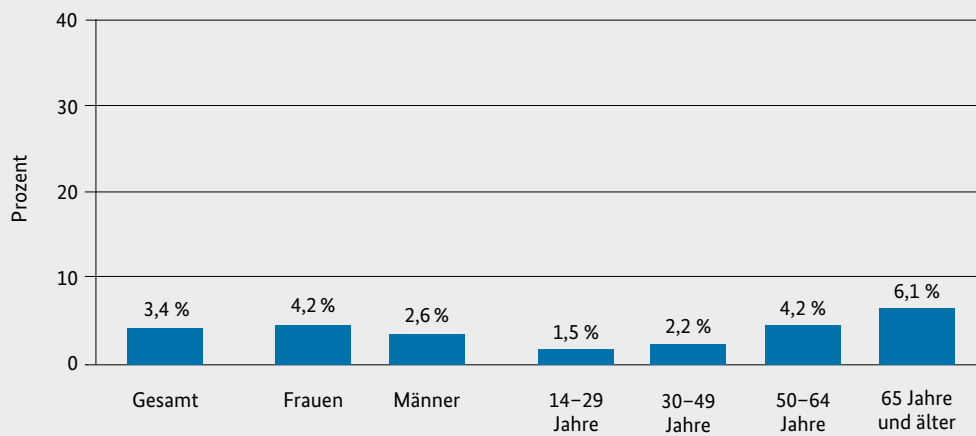
a) Instrumentelle Hilfen für Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde und Bekannte



b) Kinder betreuen für Nachbarinnen und Nachbarn, Freundinnen und Freunde und Bekannte



c) Nicht-verwandte gesundheitlich eingeschränkte Personen pflegen außerhalb des Haushaltes



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.689).

Informelle Unterstützungsleistungen und freiwilliges Engagement sind einander ergänzende Tätigkeiten. Etwa ein Fünftel der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren hat sich in den vergangenen zwölf Monaten sowohl freiwillig engagiert als auch informelle Unterstützung geleistet. Knapp ein Viertel ist ausschließlich freiwillig engagiert und ein Fünftel übt ausschließlich informelle Unterstützungsleistungen aus. Ein gutes Drittel ist weder in der einen noch in der anderen Form tätig. Aber: Wer sich engagiert, leistet auch eher informelle Unterstützung und umgekehrt.

Der Anteil von Menschen, die Mitglied in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation sind, ist gestiegen. Von den in Deutschland lebenden Menschen ab 14 Jahren sind 44,8 Prozent Mitglied in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation, 2009 waren es lediglich 37,8 Prozent. Dabei sind Frauen seltener Mitglieder als Männer und Jüngere etwas seltener als Ältere. Mitgliedschaften können Anknüpfungspunkte für freiwilliges Engagement bieten: Personen, die Mitglied in einem Verein oder einer gemeinnützigen Organisation sind, engagieren sich anteilig deutlich häufiger als Personen, die keine Mitglieder sind.

Der Anteil von Personen, die Geld spenden, ist höher als der Anteil von Personen, die sich freiwillig engagieren. Mehr als die Hälfte der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren spendet Geld. Frauen spenden zu höheren Anteilen als Männer und Ältere zu höheren Anteilen als Jüngere. Im Zeitvergleich spenden heute allerdings weniger Personen Geld als vor fünfzehn Jahren. Der Anteil der Personen, die Geld spenden, ist zwischen 1999 und 2014 von 63,4 Prozent auf 54,4 Prozent gefallen. Insbesondere die jüngeren und mittleren Altersgruppen spenden heute deutlich seltener als noch vor fünfzehn Jahren. Hochgerechnet beträgt das Spendenvolumen 5,9 Milliarden Euro. Im Zeitvergleich ist dieses seit 2009 leicht zurückgegangen (von 6,2 auf 5,9 Milliarden Euro).

Die Ausgestaltung des freiwilligen Engagements ist weiterhin vielfältig, aber die für die freiwilligen Tätigkeiten aufgewendete Zeit sinkt

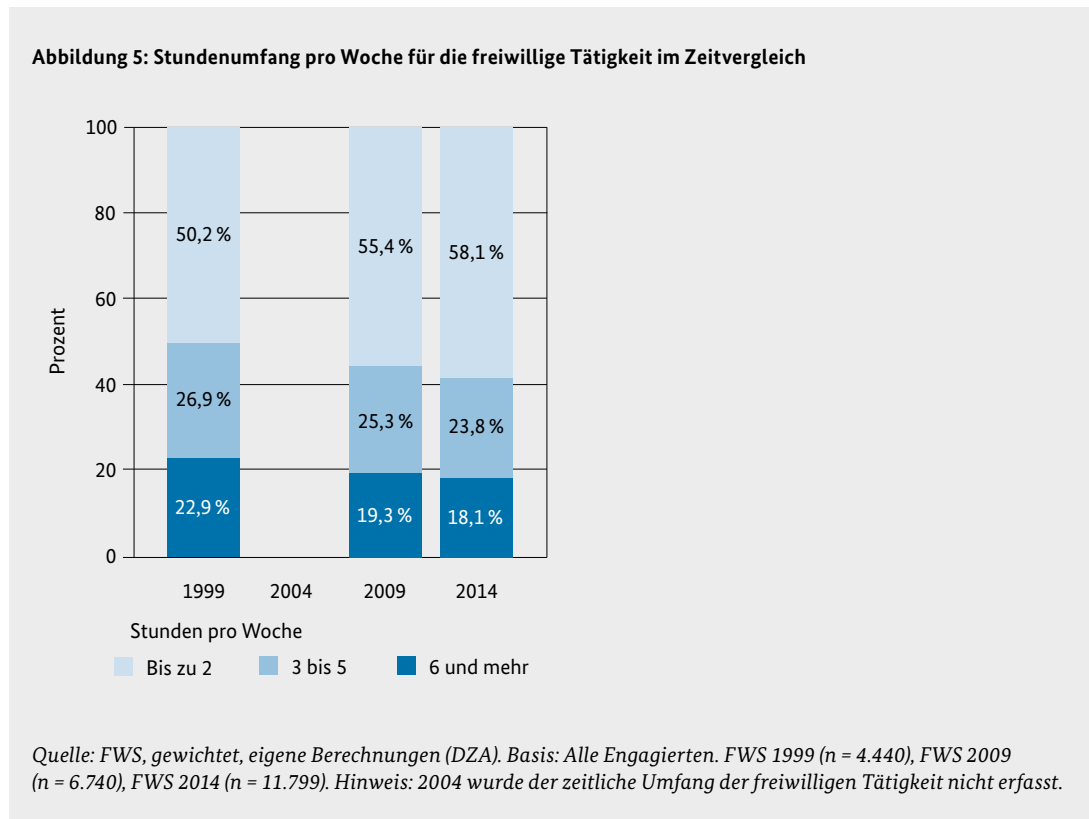
Die Aufgaben der freiwillig Engagierten sind vielfältig. Am häufigsten werden praktisch-organisatorische Tätigkeiten ausgeübt.⁴ Die Geschlechterunterschiede sind hier insgesamt gering: So gehen Männer beispielsweise etwas eher als Frauen administrativen Tätigkeiten nach, Frauen leisten hingegen anteilig häufiger persönliche Hilfeleistungen. Im Zeitverlauf seit 1999 hat die Tätigkeitsdichte kontinuierlich zugenommen, und es lässt sich eine größere Vielfalt von Inhalten beobachten, denen im Rahmen der freiwilligen Tätigkeiten nachgegangen wird.

Leitungs- und Vorstandsfunktionen im Engagement sind weit verbreitet. Für über ein Viertel aller Engagierten gilt, dass diese eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion haben, der sie im Rahmen ihrer freiwilligen Tätigkeit nachgehen, wobei auch im Jahr 2014 Männer immer noch deutlich häufiger eine Leitungs- und Vorstandstätigkeit ausüben als Frauen. Bezogen auf alle Engagierten nimmt der Anteil derjenigen, die eine Leitungs- und Vorstandstätigkeit ausüben, seit fünfzehn Jahren kontinuierlich ab, dies ist jedoch auf eine stark zunehmende Zahl von Engagierten ohne Lei-

⁴ Die Angaben zur Ausgestaltung des freiwilligen Engagements beziehen sich auf die freiwillige Tätigkeit bei Personen, die nur eine freiwillige Tätigkeit ausüben, beziehungsweise auf die zeitaufwändigste Tätigkeit bei Personen, die mehrere freiwillige Tätigkeiten ausüben.

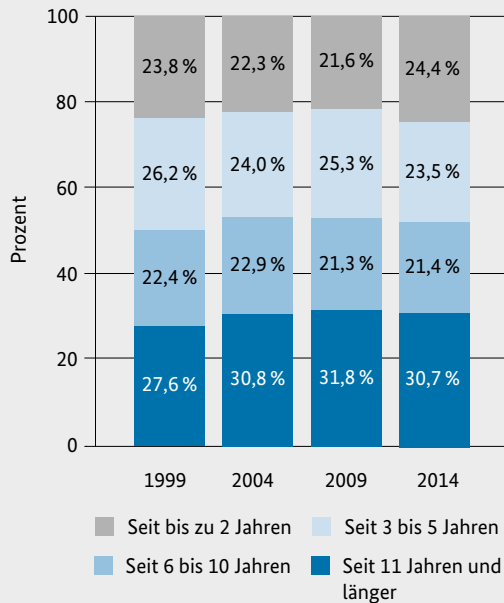
tungs- und Vorstandsfunktion zurückzuführen.

Engagierte verwenden heute weniger Zeit auf ihre freiwillige Tätigkeit als vor fünfzehn Jahren. Waren es 1999 rund die Hälfte der Engagierten und im Jahr 2009 nur 55,4 Prozent, die bis zu zwei Stunden pro Woche für ihre freiwillige Tätigkeit aufgewendet haben, sind es heute bereits 58,1 Prozent der Engagierten. Der Anteil der Engagierten, die sechs Stunden pro Woche und mehr aufwenden, ist zwischen 1999 und 2014 dagegen leicht gesunken: von 22,9 Prozent auf 18,1 Prozent (Abbildung 5).



Viele Menschen engagieren sich langfristig. Etwa ein Drittel aller Engagierten übt die freiwillige Tätigkeit seit mehr als zehn Jahren aus (Abbildung 6). Der Einstieg ins Engagement ist hierbei über alle Lebensphasen hinweg verteilt. Auch im späteren Lebensalter beginnen Menschen also noch mit einer neuen freiwilligen Tätigkeit.

Abbildung 6: Biografische Dauer der freiwilligen Tätigkeit im Zeitvergleich



Quelle: FWS, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Engagierten. FWS 1999 (n = 4.680), FWS 2004 (n = 5.136), FWS 2009 (n = 6.993), FWS 2014 (n = 12.358).

Engagement setzt häufig bestimmte Qualifikationen voraus. Fast ein Viertel der Engagierten übt eine freiwillige Tätigkeit aus, für die eine spezifische Aus- oder Weiterbildung erforderlich ist. Dabei benötigen deutlich mehr Männer als Frauen eine spezifische Qualifikation für ihre freiwillige Tätigkeit. Darüber hinaus bestehen große Unterschiede bei den Qualifikationsanforderungen zwischen den gesellschaftlichen Bereichen. Am häufigsten benötigen die Engagierten im Bereich der Unfall- und Rettungsdienste sowie der Freiwilligen Feuerwehr eine spezielle Aus- oder Weiterbildung.

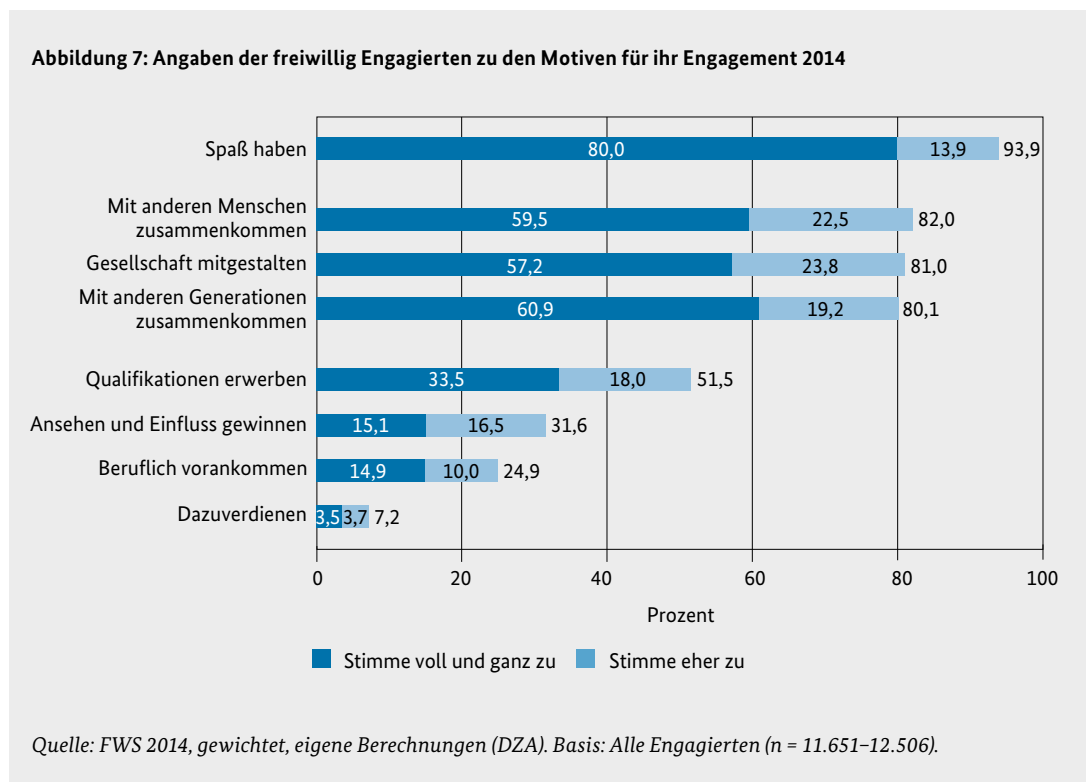
Freiwilliges Engagement ermöglicht Lernerfahrungen. Knapp drei Viertel der Engagierten geben an, soziale Fähigkeiten bei ihrer freiwilligen Tätigkeit erworben zu haben. Jeweils mehr als die Hälfte der Engagierten hat aber auch persönliche Fähigkeiten (z. B. Zeitmanagement) oder Fachkenntnisse im Engagement erlangt. Schülerinnen und Schüler geben besonders häufig an, soziale und persönliche Fähigkeiten im Engagement erworben zu haben.

Geldzahlungen spielen im freiwilligen Engagement eine untergeordnete Rolle. Der Anteil von Engagierten, die Geldzahlungen oder Sachzuwendungen für ihre freiwillige Tätigkeit erhalten, ist niedrig. Nur 9,9 Prozent der Engagierten erhalten Geldzahlungen und die Beträge sind in der Regel niedrig (größtenteils unter 50 Euro pro Monat). Darüber hinaus ist auch der Anteil der Engagierten, die berichten, dass für sie Sachzuwendungen bereitgestellt werden, nicht hoch (14,6 Prozent). Allerdings erhalten Schülerinnen und Schüler überdurchschnittlich häufig Sachzuwendungen. Entstehen im freiwilligen Engagement Kosten, so werden diese selten erstattet. Auch wenn die Möglichkeit zur Kostenerstattung besteht, nutzen viele Engagierte diese nicht. Im Zeitvergleich ist zudem keine Zunahme von Geldzahlungen im Engagement festzustellen, sodass sich kein Trend zur Monetarisierung belegen lässt.

Viele Menschen engagieren sich aus eigener Initiative freiwillig. Etwa die Hälfte aller Engagierten ist aus eigener Initiative freiwillig tätig geworden, die andere Hälfte wurde angefragt. Die Zahl der aus eigener Initiative Engagierten ist in den letzten fünfzehn Jahren angestiegen.

Häufig kommt ein Anstoß, sich freiwillig zu engagieren, von anderen Menschen. Die Ansprache durch leitende Personen der Gruppe oder Organisation oder durch Familienmitglieder, Freundinnen und Freunde und Bekannte werden von fast der Hälfte der Engagierten als ausschlaggebend für die Aufnahme ihres Engagements genannt. Informations- und Kontaktstellen werden von etwa jeder zehnten engagierten Person als ein Anstoß für ihr freiwilliges Engagement angegeben. Im Zeitvergleich sind Informations- und Kontaktstellen wichtiger geworden, 1999 wurden diese nur von jeder dreißigsten engagierten Person als Anstoß benannt.

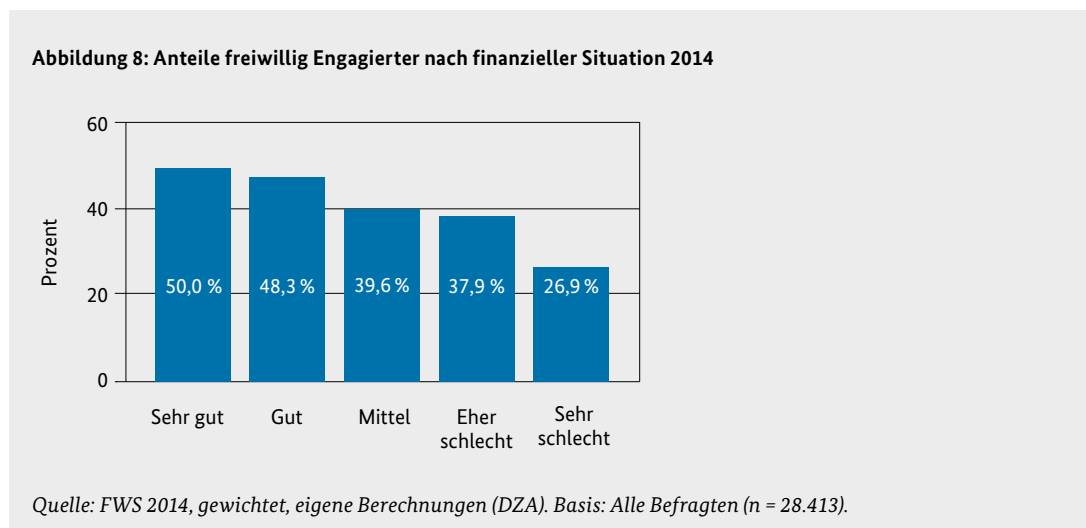
Die Motive der Engagierten sind vielfältig. Am häufigsten geben Engagierte an, ihre Tätigkeit mache ihnen Spaß. Es engagieren sich aber ebenfalls viele, um mit anderen Menschen zusammenzukommen oder um die Gesellschaft mitzugestalten. Seltener ist das Engagement motiviert durch den Wunsch, Qualifikationen zu erwerben (Abbildung 7). Dieses Motiv ist jedoch besonders für Schülerinnen und Schüler relevant.



Ein hoher sozioökonomischer Status und ein guter Gesundheitszustand gehen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit zu freiwilligem Engagement einher

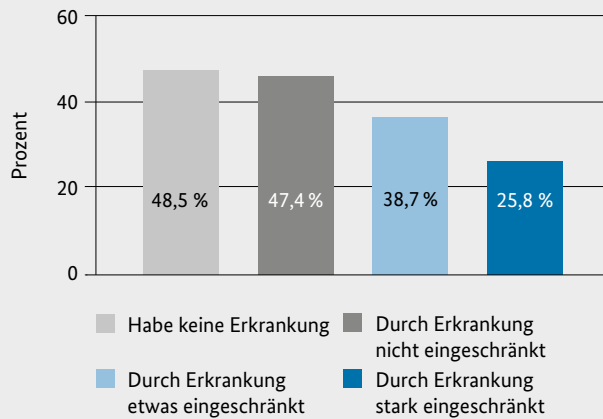
Sozioökonomische Ressourcen sind wichtig für das Engagement. Personen mit hoher schulischer und beruflicher Ausbildung engagieren sich zu deutlich größeren Anteilen freiwillig als Personen mit niedrigem Bildungsniveau. Dabei ist nicht nur die Schulbildung, sondern auch die berufliche Bildung relevant. Es zeigt sich zudem ein deutlicher Zusammenhang zwischen selbst eingeschätzter finanzieller Situation und freiwilligem Engagement: Personen, die ihre finanzielle Lage als sehr gut einschätzen, engagieren sich zu einem fast doppelt so hohen Anteil wie Personen, die ihre finanzielle Lage als sehr schlecht bezeichnen (Abbildung 8). Erwerbstätige sowie Schülerinnen und Schüler engagieren sich zu höheren Anteilen freiwillig als Rentnerinnen und Rentner, Arbeitslose und sonstige Nicht-Erwerbstätige.

Sozioökonomische Faktoren wirken kumulativ. Die Wahrscheinlichkeit, sich freiwillig zu engagieren, sinkt, wenn ungünstige Ressourcenausstattungen wie beispielsweise ein niedriger Bildungsstatus und Arbeitslosigkeit zusammentreffen, und steigt, wenn förderliche Ressourcen oder gute Gelegenheitsstrukturen für Engagement aufeinandertreffen.



Gesundheit hängt mit freiwilligem Engagement zusammen. Menschen ohne Erkrankungen beziehungsweise ohne krankheitsbedingte Einschränkungen engagieren sich zu höheren Anteilen als Menschen mit krankheitsbedingten Alltagseinschränkungen (Abbildung 9). Ähnliche Unterschiede findet man zwischen Gruppen unterschiedlich guter subjektiver Gesundheit. In höheren Altersgruppen ist der Anteil an Engagierten bei Personen mit krankheitsbedingten Alltagseinschränkungen besonders niedrig. Bei Menschen mit hoher Bildung wirken sich Alltagseinschränkungen weniger stark auf die Wahrscheinlichkeit aus, engagiert zu sein.

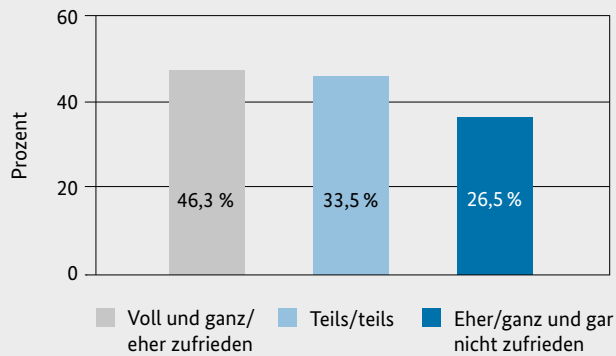
Abbildung 9: Anteile freiwillig Engagierter in Gruppen mit unterschiedlich starken krankheitsbedingten Alltagseinschränkungen 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.549).

Lebenszufriedenheit und freiwilliges Engagement hängen zusammen. Personen mit hoher Lebenszufriedenheit sind anteilig häufiger engagiert als Personen mit geringer Lebenszufriedenheit (Abbildung 10). Umgekehrt sind Personen, die sich engagieren, zufriedener als Personen, die nicht freiwillig engagiert sind.

Abbildung 10: Anteile freiwillig Engagierter in Gruppen mit unterschiedlicher Lebenszufriedenheit 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Befragten (n = 28.612).

Werthaltungen und eine gute soziale Einbettung weisen einen Zusammenhang mit freiwilligem Engagement auf

Werthaltungen sind bedeutsam für das Engagement. Menschen, denen der Wert Solidarität wichtig ist, engagieren sich anteilig häufiger als Menschen, denen dieser Wert weniger wichtig ist. Ein ähnlicher Zusammenhang lässt sich für den Wert Kreativität berichten. Personen, die Sicherheit für ein erstrebenswertes Gut halten, sind dagegen seltener freiwillig tätig als Menschen, die den Wert Sicherheit für nicht wichtig halten. Der negative Zusammenhang zwischen Sicherheit und Engagement ist sogar stärker als der positive Zusammenhang zwischen einer solidarischen Werthaltung und Engagement. Die Unterschiede im Engagement bleiben bei allen drei Werthaltungen auch dann bestehen, wenn man Unterschiede in der Bildung sowie in finanziellen, sozialen und gesundheitlichen Ressourcen berücksichtigt.

Freiwilliges Engagement und soziale Einbettung sind in verschiedener Hinsicht miteinander verwoben. Ein gutes soziales Netzwerk geht mit größeren Möglichkeiten einher, sich freiwillig zu engagieren. Sozial gut eingebettete Menschen sind daher anteilig häufiger engagiert. Eine gute Netzwerkqualität, das Vorhandensein sozialer Unterstützung außerhalb des eigenen Haushaltes und ein hohes soziales Vertrauen gehen mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit einher, sich zu engagieren. Darüber hinaus engagieren sich Personen zu größeren Anteilen, wenn der soziale Zusammenhalt im Wohnviertel als gut bezeichnet wird. Freiwilliges Engagement kann umgekehrt aber auch die soziale Einbettung verbessern. Mit steigender Dauer der freiwilligen Tätigkeit geht auch eher eine als hoch wahrgenommene Netzwerkqualität einher.

Organisationale, regionale und kulturelle Rahmenbedingungen sind bedeutsam für freiwilliges Engagement

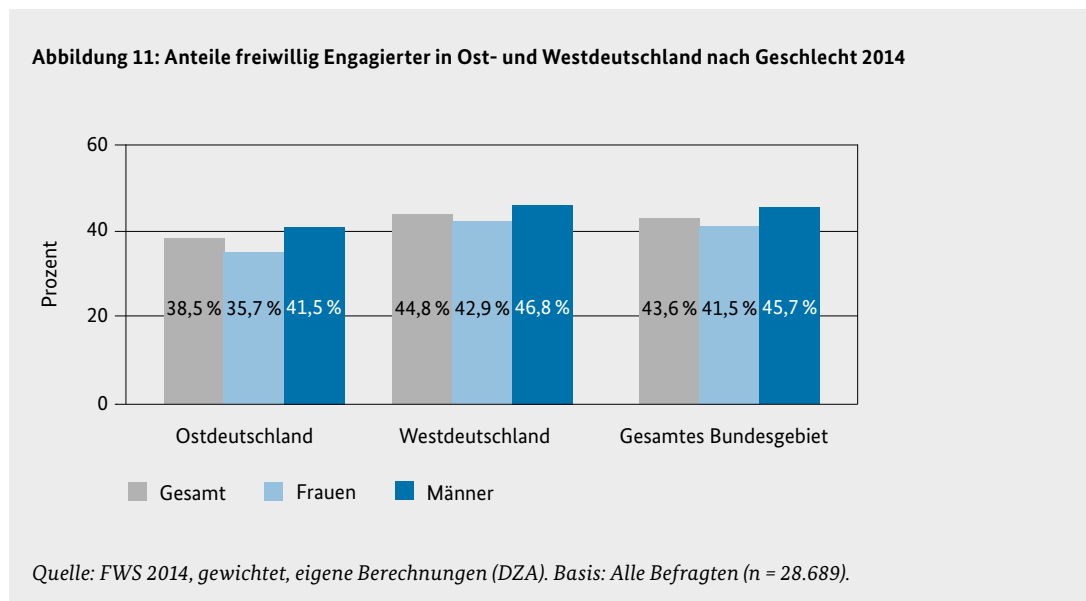
Freiwilliges Engagement findet nach wie vor am häufigsten in Vereinen und Verbänden statt. Über die Hälfte der Engagierten ist im Rahmen dieser Organisationen freiwillig tätig, gefolgt von Engagement in individuell organisierten Gruppen, Kirchen und religiösen Vereinigungen, anderen überwiegend formal organisierten Einrichtungen sowie kommunalen oder staatlichen Einrichtungen. Im Zeitvergleich hat insbesondere das Engagement in individuell organisierten Gruppen an Bedeutung gewonnen.

Die Mitsprachemöglichkeiten in den Organisationen werden von den Engagierten überwiegend positiv bewertet. Mehr als drei Viertel aller Engagierten bezeichnen ihre Mitsprachemöglichkeiten als sehr gut beziehungsweise eher gut, vor allem Engagierte in individuell organisierten Gruppen. Knapp zwei Drittel aller Engagierten geben an, dass sie in einer Organisation freiwillig tätig sind, in der eine Ansprechpartnerin oder ein Ansprechpartner für die Ehrenamtlichen oder Freiwilligen vorhanden ist.

Engagierte sehen Verbesserungsbedarfe der Rahmenbedingungen freiwilligen Engagements. Verbesserungsbedarfe werden von den Engagierten seitens der Organisationen, Initiativen oder Gruppen gesehen, für die sie freiwillig tätig sind, und in einem noch deutlicheren Ausmaß seitens des Staates und der Gesellschaft. Mehr als die Hälfte der Engagierten stimmt zu, dass mehr über Gelegenheiten zum ehrenamtlichen oder freiwilligen Engagement informiert und beraten werden soll. Knapp die Hälfte sieht Verbesserungsmöglichkeiten bei der Bereitstellung von Räumen und Ausstattungsmitteln für die freiwillige Arbeit.

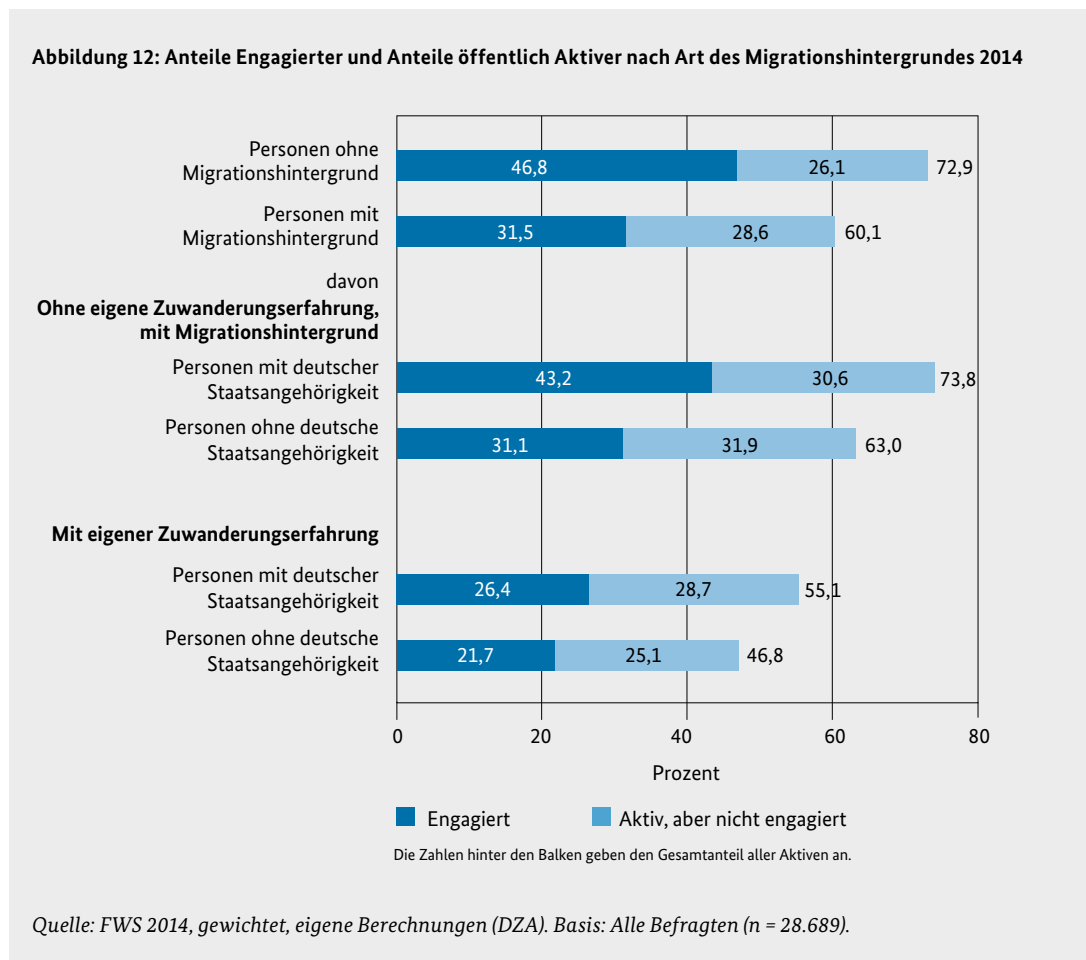
Freiwilliges Engagement ist in Deutschland regional ungleich verteilt. In städtischen Regionen liegt der Anteil freiwillig Engagierter deutlich unter dem Anteil in ländlichen Kreisen. Am niedrigsten ist der Anteil Engagierter in Großstädten. In Regionen mit niedriger Arbeitslosigkeit ist der Anteil freiwillig Engagierter höher als in Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit.

Personen in Westdeutschland engagieren sich zu deutlich höheren Anteilen als Personen in Ostdeutschland. In Westdeutschland beträgt die Engagementquote 2014 insgesamt 44,8 Prozent, in Ostdeutschland 38,5 Prozent (Abbildung 11). Im Zeitvergleich seit 1999 ist die Engagementquote in den neuen Ländern (inklusive Berlin) um insgesamt 10,6 Prozentpunkte gestiegen, in den alten Ländern um 9,1 Prozentpunkte. Der Zuwachs ist im Osten also geringfügig größer; aufgrund der immer noch beträchtlichen Unterschiede lässt sich eine Angleichung von Ost- und Westdeutschland hieraus jedoch nicht ableiten.



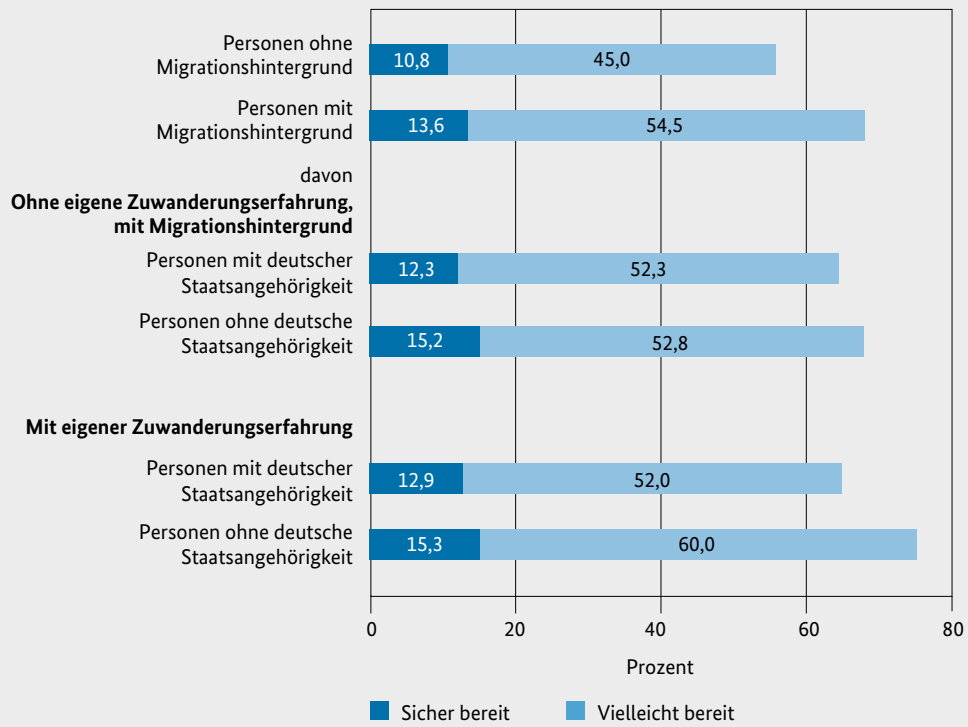
Hinsichtlich informeller Unterstützungsleistungen sind sich Ost- und Westdeutschland insgesamt ähnlicher als hinsichtlich des Engagements. Instrumentelle Hilfe sowie Kinderbetreuung für nichtverwandte Personen außerhalb des Haushaltes werden in Ostdeutschland zu etwas höheren Anteilen geleistet als in Westdeutschland. Bei der Übernahme von außerfamilialen Pflege- und Betreuungsaufgaben gibt es kaum einen Unterschied.

Die Anteile Engagierter unterscheiden sich zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, aber auch zwischen verschiedenen Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund. Unter Menschen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren sind und die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, ist der Anteil der Engagierten mit 43,2 Prozent ähnlich hoch wie bei den Menschen ohne Migrationshintergrund (46,8 Prozent). Dagegen ist der Anteil der Engagierten unter den Menschen mit Migrationshintergrund, die zwar in Deutschland geboren sind, aber keine deutsche Staatsangehörigkeit haben, mit 31,1 Prozent deutlich geringer. Am geringsten ist der Anteil der Engagierten bei den Personen mit eigener Migrationserfahrung (Abbildung 12).



Unterschiede im Anteil Engagierter zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sind nur zu geringen Teilen auf Unterschiede hinsichtlich Alter, Bildung und Einkommen zurückzuführen. Offensichtlich sind prägende Erfahrungen in Kindheit und Jugend, die sich für Personen mit und ohne eigene Migrationserfahrung unterscheiden, von erheblicher Bedeutung für das freiwillige Engagement. Auch die Staatsangehörigkeit ist bedeutsam. Da eine hohe Engagementbereitschaft bei allen Gruppen mit Migrationshintergrund vorliegt, besteht bei Menschen mit Migrationshintergrund ein hohes Potenzial für künftiges freiwilliges Engagement (Abbildung 13).

Abbildung 13: Engagementbereitschaft nach Art des Migrationshintergrundes 2014



Quelle: FWS 2014, gewichtet, eigene Berechnungen (DZA). Basis: Alle Nicht-Engagierten (n = 16.173).

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Autorinnen/Autoren:

Julia Simonson, Claudia Vogel und Clemens Tesch-Römer
(Deutsches Zentrum für Altersfragen, DZA)

Quelle: Simonson, J., Vogel, C., Tesch-Römer, C. (Hrsg.) (2016):
Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014.
Wiesbaden: Springer VS (im Druck).

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: November 2016

Gestaltung: www.avitamin.de

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,
Nordrhein-Westfalen u. a. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.